

Teilnehmer der 7. MVE-Tagung / Universität Köln

In alphabetischer Ordnung / 35 Teilnehmer angemeldet.
Es können zur Zeit nur Personen angezeigt werden, die auch auf der MVE-Liste eingetragen sind!

Prof. Dr. phil., Dipl. geol. Christoph Antweiler

Vortrag: Worin sind alle Kulturen gleich? Kulturuniversalien aus ethnologischer und evolutionärer Perspektive

„In jeder menschlichen Gesellschaften gibt es x“. „In allen Kulturen wollen die Menschen y“. „Überall auf der Welt fühlen Menschen z“ oder „Wir sind doch eine große Familie“. Wir alle kennen solcherart Aussagen aus der Zeitung, dem Radio oder auch von Gesprächen beim Frühstück. In aller Regel wissen wir nicht, ob das wissenschaftliche Befunde sind oder eher Spekulationen bzw. Wunschdenken. Universalien sind Merkmale, die der ganzen Menschheit gemein sind. Kulturuniversalien sind Elemente oder Phänomene, die in allen Gesellschaften vertreten sind. Bekannte Beispiele sind die Inzestmeidung, der Ödipuskomplex und die politische Dominanz von Männern. Kulturuniversalien können in verschiedener Form auftreten: in Lebensbedingungen, im Verhalten, Denken und Fühlen sowie im Ausdruck, in Institutionen und in Gegenständen. Die Ursachen vieler Universalien werden kontrovers diskutiert. Soziobiologische und evolutionspsychologische Erklärungen stehen diffusionistischen und andere Erklärungen gegenüber. Ich möchte Ihnen zeigen, was Universalienforschung zu einem realistischen Menschenbild beitragen kann und behandle folgende Fragen: - Was sind Universalien in empirischer Sicht und in welcher Beziehung stehen sie zu Theorien der „Natur des Menschen“? - Welche Universalien werden behauptet - jenseits trivialer Gemeinsamkeiten? - Wie kann man Universalien empirisch nachweisen? - Welche der postulierten Universalien halten empirischer Evidenz stand? - Wie entstehen Universalien? Evolutionäre und andere Ursachen. - Worin besteht die Relevanz von Universalien für die Wissenschaft ... und auch für uns als Bürger?



Prof. Dr. phil., Dipl. geol. Christoph Antweiler
Universität Bonn. Institut für Orient- und Asienwissenschaften. Abt. Südostasienwiss.
Nassestr. 2
D - 53113 Bonn
Tel:
Fax:
Email:christoph.antweiler@uni-bonn.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Michael Bender

Dr. Michael Bender
Tilburg University
P.O. Box 90153
NL - 5000 LE Tilburg
Tel: (+31) 13-466-8707
Fax:
Email:mbender@uos.de
Homepage:<http://www.tilburguniversity.nl/webwijs/show/?uid=m.bender>

[weitere Informationen zur Person](#)

Professor Dr. Norbert Bischof

Professor Dr. Norbert Bischof
Psychologisches Institut der Universität München
D - München
Tel:
Fax:
Email:bischof@psy.uni-muenchen.de
Homepage:<http://www.bischof.com/>

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Doris Bischof-Köhler

Vortrag: Empathie Zur Evolution eines vernachlässigten Mechanismus der sozialen Kognition

In der evolutionspsychologischen Diskussion zur Entstehung sozialer Kognition steht das Konzept einer Theory of Mind im Vordergrund, das Zugang zu den Bewußtseinsvorgängen anderer gewährleisten soll. Während manche Autoren wie etwa Baron-Cohen dazu neigen, bereits Babies diese Fähigkeit zuzusprechen, handelt es sich bei genauer Analyse bei den hierfür postulierten Modulen um primitive Mechanismen, die auch schon bei Tieren vorkommen, ohne wirklich Einsicht in die subjektive Verfassung des anderen zu vermitteln. Vieles spricht dafür, daß eine Reflexion auf Bewußtseinsvorgänge erst im vierten Lebensjahr möglich wird. Da inzwischen auch feststeht, daß Anthropoiden nicht über eine Theory of Mind verfügen, wurde ihnen trotz einschlägiger Hinweise die Einsicht in die Intention anderer abgesprochen. So insbesondere auch von Tomasello, der seine Meinung erst kürzlich aufgrund von Untersuchungen an Schimpansen und 18monatigen Kindern revidierte, wobei er aber vage bleibt, welchen Mechanismus er für die Erklärung eines Intentionsverständnisses in Betracht zieht, das nicht auf Theory of Mind beruht. Nun läßt die gegenwärtige Diskussion aufgrund ihrer einseitig kognitivistischen Ausrichtung eine sozial-kognitive Fähigkeit außer Acht, die sowohl den Anthropoiden als auch

Zweijährigen zugesprochen werden kann, die Empathie. Es handelt sich um einen primär auf emotionalem Mitempfinden basierenden Vorgang, der Einsicht in die subjektive Verfassung eines anderen vermittelt, dabei aber über bloße Gefühlsansteckung hinausgeht. Dafür postulieren wir nicht ein eigenes Modul sondern sehen Empathie als eine Folge des im 2. Lebensjahr einsetzenden Vorstellungsvermögens und der Ausbildung eines Ichbewußtseins. Mit diesen gekoppelt ist die phylogenetisch neue Fähigkeit zu synchroner Identifikation, die es nicht nur erlaubt, sich selbst im Spiegel zu erkennen sondern auch an der Intention eines anderen teilzuhaben. Wie Untersuchungen an 126 Kindern belegen, tritt Empathie im zweiten Lebensjahr auf, sobald Kinder sich selbst erkennen. Da vieles dafür spricht, daß die vorausgesetzten kognitiven Fähigkeiten erstmals auf dem Niveau der Anthropoiden evoluierten, liegt es nahe, deren Intentionsverständnis ebenfalls auf empathisches Mitempfinden zurückzuführen.

Prof. Dr. Doris Bischof-Köhler
Psychologisches Institut der Universität München

D - München
Tel:
Fax:
Email:bischof@psy.uni-muenchen.de
Homepage:<http://www.bischof.com/>

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Bernd Bossong

Vortrag: Der Nestputztrieb: Realität oder Legende?

Der Nestputztrieb: Realität oder Legende? Die Vorstellung ist weit verbreitet, dass Frauen kurz vor der Geburt ihres Kindes eine innere Motivation haben, das Umfeld für das Kind herzurichten, was sich in Tätigkeiten, wie Putzen, Streichen, Ordnen, Möbel umstellen etc. manifestieren soll. Allgemein wird auch eine biologische Ursache unterstellt, die relativ unabhängig vom realen Stand der Vorbereitung sein soll. In drei empirischen Studien wurde geprüft, wie häufig dieses Phänomen ist, welche Formen es annehmen kann, wie es subjektiv erlebt wird und wann und unter welchen Bedingungen es auftritt. Weiter wurde die Tragfähigkeit alternativer Erklärungen untersucht, z. B. Notwendigkeit der Tätigkeiten, Langeweile oder Gewohnheit x Trieb Interpretationen. Stichwörter: Instinkte, Schwangerschaft, menschliches Verhalten, Nestputztrieb

Prof. Dr. Bernd Bossong
Fachbereich Psychologie der Universität Landau
Im Fort 7
D - 76829 Landau
Tel: +49-(0)6341-280 256
Fax: 06341 - 280 490
Email:bossong@uni-landau.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. rer. nat. habil., Associate Prof. Athanasios Chasiotis

Vortrag: Wann bekommt man/frau Kinder? Jüngere Geschwister, implizite Fürsorgemotivation und explizite Kinderliebe sagen kulturunabhängig Elternschaft voraus

Athanasios Chasiotis, Jan Hofer & Domingo Campos*
University of Osnabrück, Germany
*University of Costa Rica, Costa Rica

Diese Untersuchung testet die kulturübergreifende Passung eines entwicklungspsychologischen Pfadmodells zur Vorhersage von Elternschaft. Dies geschieht, indem die Kindheitskontextvariablen Geburtsrang und implizite Fürsorgemotivation sowie die explizite, verbalisierte Kinderliebe im Erwachsenenalter als Prädiktoren von Elternschaft angenommen werden. Die dem Pfadmodell zugrundeliegenden Annahmen sind daß der Interaktionskontext, der durch jüngere Geschwister in der Kindheit entsteht, zu einer unwillkürlichen Entwicklung impliziter Fürsorgemotivation führt, die wiederum ausschlaggebend für die genenwärtige Ausprägung expliziter, verbalisierter Kinderliebe im Erwachsenenalter ist, welche letztlich zur Elternschaft führt. Nachdem durch Biasanalysen und konfirmatorische Faktorenanalysen die Vergleichbarkeit der Instrumente über die drei ausgewählten Kulturstichproben aus Lateinamerika, Afrika und Europa hergestellt werden konnte, wurde das Pfadmodell in einem Strukturgleichungsmodell (AMOS multi group comparison, 6 Gruppen: 3 Kulturen x 2 Geschlechter, N = 529) getestet. Das Modell erweist sich als kultur- und geschlechtsunabhängig gültig und zeigt somit einen universell gültigen, kontextuelle und motivationale Faktoren der Elternschaft spezifizierenden Entwicklungspfad auf. Neben Folgerungen für die Entwicklungspsychologie und die kulturvergleichende Psychologie wird die Problematik von Selbstauskunftsdaten in der Evolutionspsychologie erörtert und für die Einsetzung impliziter Maße gerade bei evolutionär abgeleiteten psychologischen Fragestellungen plädiert.

Dr. rer. nat. habil., Associate Prof. Athanasios Chasiotis
Tilburg University Faculty of Social and Behavioural Sciences
Warandelaan 2
NL - 5000 LE Tilburg
Tel: (+31)13466-2273
Fax:
Email:achasiot@uvt.nl
Homepage:<http://www.tilburguniversity.nl/webwijs/show/?uid=a.chasiotis>



[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Kerrin Christiansen

Vortrag: Die ersten 3 Sekunden der Blicke junger Frauen auf männliche Körper

Während die Präferenzen von Männern in Bezug auf Merkmale des weiblichen Körpers (z. B. Brüste, Po und Beine) so bekannt sind, dass sie als „eye catcher“ gelten und häufig dementsprechend eingesetzt werden, gibt es über weibliche Blicke auf Männerkörper kaum empirische Studien. Wohin aber schauen Frauen zuerst bei einem Mann, wenn er in ihr Blickfeld gerät? Material und Methode: In der vorliegenden Studie wurden in einem standardisierten Versuchsablauf 31 junge Frauen im Alter von 20 bis 30 Jahren (Durchschnittsalter 24,6 Jahre) schwarz-weiße Fotografien von männlichen Personen gezeigt: acht- bis 11-jährige Knaben, junge Männer im Alter von 20-30 Jahren und ältere Männer über 50 Jahre. Alle waren nur mit einer Badehose bekleidet und trugen weder Sonnenbrille, Hut oder Schuhe. Die Blickbewegungen und -fixationen der jungen Frauen während der ersten drei Sekunden nach Erscheinen des Bildes auf einem Monitor wurden mit dem Ober-2-UNO-12-Bit Parallel System für schnelle Blickbewegungen mit 200 Aufzeichnungen pro Sekunde registriert. So wurden jeweils 600 Einzelmessungen pro Bild innerhalb der Darbietungszeit von 3 Sekunden aufgezeichnet. Nach Ausschluss fehlerhafter Aufzeichnungen blieben davon 505 valide und damit verwertbare Blickbewegungsmessungen übrig. Ergebnisse: Für die erste Blickbewegung und Fixationsperiode zeigte sich eine hochsignifikante Bevorzugung des Gesichts im Vergleich zu allen anderen Körperregionen eines Knaben oder Mannes. Außerdem traten über den gesamten Messzeitraum Fixationen der postcephalen Körperregionen mit geschlechtsspezifisch unterschiedlicher Ausprägung signifikant häufiger auf als Fixationen der anderen Körperregionen - und zwar unabhängig vom Alter der gezeigten Person.

Prof. Dr. Kerrin Christiansen
Zoologisches Institut und Museum - Humanbiologie
Martin-Luther-King-Platz 3
D - 20146 Hamburg
Tel: +49-40-42838 3395
Fax: +49-40 42838 3174 o. +49+40-5149 1502
Email: kchristiansen@public.uni-hamburg.de
Homepage: <http://www.rz.uni-hamburg.de/humanbiologie/KChrist.htm>

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Jaap Denissen

Vortrag: Fünf individuelle Reaktionsnormen

Nach dem Fünf-Faktoren-Modell (FFM) der Persönlichkeit gibt es fünf fundamentale Dimensionen stabiler zwischenmenschlicher Unterschiede im Verhalten: Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus, und Offenheit für Erfahrungen. Trotz seiner großen Beliebtheit in der psychologischen Forschung kann das FFM aufgrund seiner mangelnden evolutionstheoretischen Einbettung kritisiert werden. Als Reaktion auf diese theoretische Lücke konzeptionalisiert der aktuelle Betrag das FFM als das ontogenetische Ergebnis zwischenmenschlicher Unterschiede in genetischen Dispositionen für individuelle Reaktionsnormen, welche durch evolutionsgenetische Mechanismen in der Population gehalten werden. In dieser neuen Konzeptionalisierung ist Extraversion die Prädisposition, soziale Interaktionen als belohnend zu erfahren; Verträglichkeit ist die Prädisposition, kooperativ auf Ressourcenkonflikte zu reagieren; Gewissenhaftigkeit ist die Prädisposition, Ziele trotz Ablenkung hartnäckig zu verfolgen; Neurotizismus ist die Prädisposition, Zeichen sozialer Ablehnung als bestrafend zu erfahren; und Offenheit ist die Prädisposition, kognitive Aktivität als belohnend zu erfahren. Basierend auf dieser Konzeptionalisierung wurde ein neues FFM-Inventar entwickelt und in einer Serie von 5 empirischen Studien (N = 2.807) erfolgreich validiert. Die Ergebnisse zeigen, wie evolutionäre Theorien und die Persönlichkeitspsychologie sich in der Erforschung der Ursachen menschlichen Verhaltens gegenseitig befruchten können.

Prof. Dr. Jaap Denissen
Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Psychologie
Unter den Linden 6
DE - 10099 Berlin
Tel: ++49 30 20939439
Fax:
Email: jjadenissen@gmail.com
Homepage: http://www.psychologie.hu-berlin.de/mit_anz_1-en?pid=7777160.0

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Detlef Fetchenhauer

Vortrag: Sexuelle Selektion und die Erklärung altruistischen Verhaltens

Die Erklärung altruistischen Verhaltens bleibt eine große Herausforderung für evolutionäre Psychologen und Biologen. Wie kommt es, dass Menschen sich anderen Menschen gegenüber fair und altruistisch verhalten, wenn sie mit diesen nicht genetisch verwandt sind und sie mit diesen nur ein einziges Mal unter Bedingungen vollständiger Anonymität interagieren? Auf diese Frage sind von Biologen, Psychologen und Biologen sehr unterschiedliche Antworten gegeben worden. Von Geoffrey Miller ist vor einiger Zeit argumentiert worden, dass menschliche Prosozialität als das Ergebnis sexueller Selektion aufgefasst werden kann. Laut Miller ist bei Menschen deshalb eine Neigung zu altruistischem Verhalten evolviert, weil altruistische (d.h. zuverlässige und verträgliche) Menschen bei der Partnerwahl bevorzugt werden. Gangestad und Simpson weisen allerdings darauf hin, dass solche Merkmale bei der Wahl eines Kurzzeitpartners nicht von Bedeutung sind, weil hier vor allem die vermutete genetische „Qualität“ eines potentiellen Sexualpartners wichtig ist. Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, die Hypothesen von Miller auf der einen und Gangestad und Simpson auf der anderen Seite empirisch zu überprüfen. Hierzu wurde einer Gruppe von insgesamt 32 Versuchspersonen jeweils 77 kurze Videos vorgeführt, auf denen eine gegengeschlechtliche Stimulusperson zu sehen war. Aufgabe der Versuchspersonen war es, die Attraktivität der Stimuluspersonen als Partner für eine langfristige Beziehung sowie als Partner für eine kurze sexuelle Affäre anzugeben. Während in der Kontrollbedingung die Versuchspersonen keine weiteren Informationen über die Stimuluspersonen erhielten, wurde ihnen in der Experimentalbedingung mitgeteilt, wie die einzelnen Stimuluspersonen sich in einem Diktatorspiel verhalten hatten, in dem sie einen Geldbetrag zwischen sich selbst und einer anonymen anderen Person aufteilen sollten. Tatsächlich zeigte sich, dass diese Information die Attraktivität der Stimuluspersonen als Langzeitpartner signifikant beeinflusste. Faire Personen wurden deutlich attraktiver eingeschätzt als unfaire Personen. Die Attraktivität als Affärenpartner war jedoch hypothesenkonform von dieser Information vollkommen unbeeinflusst.

Dr. Detlef Fetchenhauer
University of Groningen / Department of Social and Organizational Psychology
Grote Kruisstraat 2/1
NL - 9712 TS Groningen

Tel: +31 50 3636912
Fax: +31 50 3634581
Email:detlef.fetchenhauer@uni-koeln.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Klaus Gilgenmann

Dr. Klaus Gilgenmann
Department of Social Sciences, University of Osnabrueck
Seminarstr. 33
D - 49069 Osnabrück
Tel: ++49 (0)541 969 4627
Fax:
Email:klaus.gilgenmann@uni-osnabrueck.de
Homepage:<http://www.home.uni-osnabrueck.de/kgilgen>

[weitere Informationen zur Person](#)

Priv. Doz. Dr. Peter M. Hejl

Poster:

Priv. Doz. Dr. Peter M. Hejl
Institut für Medienforschung, Universität Siegen

- 57068 Siegen
Tel: 0049 (0)271 7402287
Fax: 0049 (0)271 7402533
Email:hejl@mefo.uni-siegen.de
Homepage:<http://www.fk615.uni-siegen.de/Projekte/ProjektA3.html>

[weitere Informationen zur Person](#)

M.Sc. Myriam Juda

Vortrag: From Behaviour-Reading to Mind-Reading: Subtle Cheating and the Evolution of Theory of Mind

Obwohl einerseits eine zunehmende Anzahl an Untersuchungen aufzeigt, daß die Fähigkeit Betrüger zu erkennen durch dessen Intention beeinflusst wird, gibt es keine Studie die in spezifischer Weise eine mögliche Interaktion zwischen Betrügerdetektion und Theory of Mind untersucht hat. In der vorliegenden Studie gehen wir davon aus, daß sich Theory of Mind durch Druck von subtilem Betrug in der Evolution entwickelt hat und somit eine funktionell spezialisierte Verknüpfung zwischen Theory of Mind und Betrügerdetektion darstellt. Die Theory of Mind von 88 Studienteilnehmern wurde unter drei verschiedenen Bedingungen getestet. Diese Bedingungen umfassen 1) einen Verstoß gegen einen sozialen Vertrag; 2) einen Verstoß gegen eine Vorsorgemaßnahme; und 3) einen Verstoß gegen eine deskriptive Regel. Wie erwartet, zeigten die Probanden bessere Theory of Mind Werte bezüglich des Verstoßes gegen einen sozialen Vertrag, als gegen die Vorsorgemaßnahme und die Basisbedingung. Allgemein, lies sich Thoery of Mind durch logisches Denken und Gedächtniseffizienz verbessern , jedoch nicht unter Bedingung eines sozialen Vertrages. Die vorliegenden Ergebnisse lassen zudem vermuten, daß dahingehend Geschlechtsunterschiede bestehen, als daß Theory of Mind bei Männern mehr auf logischem Denken beruht, als bei Frauen.

M.Sc. Myriam Juda
Institut für Medizinische Psychologie
Goethestrasse 31
- 80336 München
Tel: (089) 218075638
Fax:
Email:myriam.juda@med.uni-muenchen.de
Homepage:<http://www.imp-muenchen.de/?chronobiology>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dipl.-Biol. Ingrid Kaiser

Vortrag:

Email:ingrid.kaiser@bio.uni-giessen.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. rer. nat. Karl Theodor Kalveram

Poster: Belästigung durch Lärm: Ein Beispiel für die biologische Funktion einer speziellen affektiven Reaktion



Ist das Belästigungserlebnis ein Signal, welches vor einem möglichen Verlust an Darwinscher Fitness (possible loss of fitness, PLOF) warnt, wenn sich an der gegenwärtigen Situation nichts ändert? Wenn ja, sollten z.B. Anwohner sich belästigt fühlen, die in das Wohngebiet eingesickerte Fremde bemerken; denn womöglich schicken sich da Eindringliche an, ohnehin eingeschränkte Ressourcen mit auszubeuten. Hier wird über einige Experimente mit Geräuschen berichtet, die meistens belästigend wirken: Zwei Gruppen von Versuchspersonen wurde derselbe Lärm, oder Störgeräusche, welche hinsichtlich der spektralen Zusammensetzung, der zeitlichen Struktur und des Energie-äquivalenten A-bewerteten Dauerschallpegels gleich waren, dargeboten. Der ersten Gruppe wurde suggeriert, dass es von Menschen verursachte Geräusche seien, der zweiten, dass es sich um natürliche Geräusche handele. Es zeigte sich, dass die erste Gruppe die Geräusche stets als bedeutend belästigender beurteilte als die zweite. Weiterhin ergab sich, dass ein Geräusch Belästigungswirkung erhielt, wenn es an soziale Herabsetzung gekoppelt wurde, und dass ein Geräusch, wenn es in die engere Wohnumgebung eines Probanden projiziert wurde, stärker belästigte als wenn es in neutraler Umgebung erfahren wurde. Alle diese Befunde stehen zumindest im Einklang mit der PLOF-Hypothese der Belästigung durch Lärm. In Ausweitung der Hypothese liegt es nahe, die erlebte Belästigung als die primäre Wirkung von Lärm anzusehen. Die affektive Reaktion bereitet ein Verhalten vor, welches die Belästigung vermindert soll, und damit auch die Fitness-Bedrohung. Geeignete taktische Verhaltensalternativen sind 1. attackieren der Lärmquelle (aggress), 2. Rückzug von der Lärmquelle (retreat), 3. harren auf eine Gelegenheit für eine dieser beiden Aktionen (stand by), 4. innere Anpassung an den Lärm (coping), oder 5. gar die Aufgabe jeglicher Bemühung (resignation). Evolutionär betrachtet sind also Individuen, die auf Geräusche affektiv mit Belästigungserleben reagieren können, im Vorteil gegenüber Individuen, die ein solches Mittel der präventiven Fitness-Sicherung nicht besitzen. Abzuwägen sind allerdings die physiologischen Fitness-Einbußen (Stress-Reaktion, energetische Kosten) beim Abwehr-Verhaltens gegenüber dem Fitness-Gewinn bei erfolgreicher Abwehr des Fitness-Verlustes.

Prof. Dr. rer. nat. Karl Theodor Kalveram
Heinrich-Heine-University Düsseldorf
Institute for General Psychology
Section Cybernetical Psychology and Psychobiology
Universitätsstr.1
D - 40225 Düsseldorf
Tel: (0211) 811 2271 [+49 211 811 2271]
Fax: (0211) 811 2856 [+49 211 811 2856]
Email: kalveram@uni-duesseldorf.de
Homepage: <http://www.psych.uni-duesseldorf.de/km/>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dipl. Psych. Sascha Kern



Dipl. Psych. Sascha Kern
Evolutionarypsychologie.org
Uwierstraße 13
D - 65719 Hofheim
Tel: +49 6192-206916
Fax:
Email: sascha.kern@evolutionarypsychologie.org
Homepage: <http://www.evolutionarypsychologie.org>

[weitere Informationen zur Person](#)

Rui Mata

Poster: Formal Models in Evolutionary Psychology (Rui Mata, Andreas Wilke)

Cosmides and Tooby (1987) criticized a "widespread tendency to overlook a crucial link in the causal chain from evolution to behavior: the level of innate psychological mechanisms, described as information processing systems". Formal process-models of cognitive mechanisms are useful in generating specific predictions as well as gathering interest in evolutionary approaches from other areas in psychology and neighbouring disciplines. Consequently, almost 20 years after Cosmides and Tooby's unsettling words, we investigate how the tendency to overlook psychological mechanisms in terms of formal models of human cognition developed in the past decades. In two bibliographic studies we quantified the prevalence of papers proposing detailed models of psychological mechanisms. The first study consisted of an automated search in PsychINFO and suggested that the increase in evolutionary psychology-related publications was not accompanied by a significant increase in formal modelling in this discipline. In the second study we overcame some limitations of the automated search by conducting a manual search in both a general psychology journal (Psychological Review) and a more specific publication (Evolution and Human Behavior) to determine the prevalence of formal modelling in several areas of evolutionary psychology research (e.g., foraging, mating). Our results suggest that a widespread tendency to neglect formal modelling of cognitive mechanisms remains although some research areas seem more adept to formalizing their theories (i.e., decision-making). We conclude by providing hypotheses why formal models of cognitive mechanisms have been neglected in the past and suggesting how the present state of affairs can be improved.

Rui Mata
Max Planck Institute for Human Development
Lentzeallee 94
D - 14195 Berlin
Tel: 030 82406416
Fax:
Email: mata@mpib-berlin.mpg.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Uwe Opolka

Uwe Opolka
Hanse-Wissenschaftskolleg
Lehmkuhlenbusch 4
D - 27753 Delmenhorst
Tel: 0 42 21/91 60-1 09
Fax: 0 42 21/91 60-1 99
Email: uopolka@h-w-k.de
Homepage: <http://www.h-w-k.de>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Michael Pape

Poster: Persönlichkeitsunterschiede und die Evolution gesellschaftlicher Strukturen

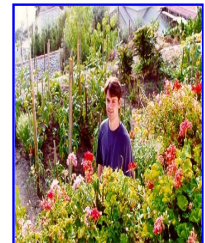
Dr. Michael Pape
Magister Artium (Soziologie, Psychologie, Politikwissenschaft) und Diplom (Sozialwesen)
Universität Kassel
D - 34125 Kassel
Tel:
Fax:
Email: mipape@gmx.net
Homepage: <http://www.drmpape.de/>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Alexander Pashos

Vortrag: Neue Ergebnisse einer Zwei-Generationen-Studie zur Verwandten-Fürsorge von Tanten, Onkel und Großeltern

Die Beziehungen zu verschiedenen Verwandten sind regelhaft unterschiedlich. Forschungsergebnisse zeigen, dass - in den allermeisten Gesellschaften - maternale Verwandte sich mehr um Enkel oder Nichten und Neffen kümmern als paternale sowie weibliche Verwandte sich mehr kümmern als männliche. Es sind verschiedene Theorien hervorgebracht worden, diese Asymmetrien im Verwandten-Investment zu erklären, wie evolutionäre Vaterschaftssicherheit, geschlechtsspezifische Reproduktionsstrategien oder matrilineare Familienbindungen. Die proximalen Mechanismen der Verwandtenfürsorge blieben jedoch ungeklärt. In der hier vorgestellten Zwei-Generationen-Studie wurden 188 Personen an der Universität Pittsburgh zu ihren Beziehungen zu Eltern, Großeltern, Onkel und Tanten gefragt (empfangene Fürsorge-Ressourcen in der Kindheit, emotionale Nähe sowie physische-psychische Ähnlichkeit). In einem getrennten zweiten Fragebogen beurteilten die Eltern der Befragten die Beziehungen zu ihren Eltern (Großeltern der Befragten) und Geschwistern (Onkel und Tanten der Befragten). Die Ergebnisse bestätigen bei Großeltern die bekannten Asymmetrien für Investment und emotionale Nähe zu den Enkelkindern. Die Eltern-Großeltern-Beziehung hatte hierbei erheblichen Einfluss auf die Enkelfürsorge. Sie konnte diese jedoch dennoch nicht vollständig erklären. Bei Onkel und Tanten ergab sich ein abweichendes Ergebnis. Maternale Tanten nahmen als Fürsorger eine hervorgehobene Rolle ein. Insbesondere jüngere Schwestern der Mutter kümmerten sich intensiv um Neffen und Nichten.

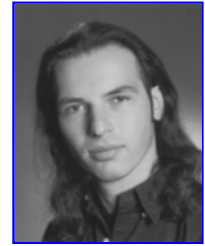


Dr. Alexander Pashos
Netzwerk AltersfoRschung (NAR)
Bergheimer Strasse 20
D - 69115 Heidelberg
Tel: +49 (0)6221 / 54 81 09
Fax: +49 (0)6221 / 54 81 00
Email: pashos@nar.uni-heidelberg.de
Homepage: http://www.nar.uni-heidelberg.de/nar_kolleg/pashos.html

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Lars Penke

Vortrag: Partnerwahlpräferenzen als soziale Ausgrenzungsdrohung: Wie selbstbezogene Kognitionen die Wahl von Reproduktionsstrategien bei Männern beeinflussen können



Während die funktionale Analyse von Reproduktionsstrategien zu einer der erfolgreichsten Anwendungsfelder der evolutionären Psychologie gehört, bleibt die dabei eigentlich notwendige Erforschung der evolvierten psychologischen Mechanismen, welche die individuelle Allokation von Lebensaufwand auf verschiedene Aspekte der Reproduktion regulieren, bislang bestenfalls oberflächlich. So wurde beispielsweise die Rolle des selbst wahrgenommenen Marktwerts auf dem Partnermarkt für die Allokation von Aufwand zwischen den Bereichen Partnerwerbung vs. Partnerwahrung und Elterninvestition theoretisch postuliert und in Simulationsstudien bestätigt, empirische Belege sind jedoch rar. In einer Onlinestudie mit über 2.500 Teilnehmern konnten wir zeigen, dass sich die Abhängigkeit des allgemeinen Selbstwertgefühls vom selbst wahrgenommenen Partnermarktwert bei Männern, aber nicht bei Frauen, über verschiedene Beziehungserfahrungen hinweg systematisch in einer Weise ändert, welche die theoretisch erwartbaren Dynamiken über das allgemeine Motiv der Selbstwerterhaltung erklärbar machen. Diese Befunde sollen im Rahmen der evolutionären Soziometertheorie des Selbstwerts, der Elterninvestitionstheorie und neuerer endokrinologischer Befunde diskutiert werden.



Dr. Lars Penke
The University of Edinburgh, Department of Psychology
7 George Square
UK - EH8 9JZ Edinburgh
Tel: +44-131-6515040
Fax: +44-131-6503461
Email: lars.penke@ed.ac.uk
Homepage: <http://www.larspenke.eu>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. med. Frank Pillmann

Vortrag: Zur adaptiven Funktion depressiven Affekts – eine zweizeitige Untersuchung selbstbeurteilter Verhaltensbereitschaften bei depressiven Störungen

Adaptive Funktionen depressiver Stimmung werden kontrovers diskutiert (u.a. Hemmung kompetitiven Verhaltens, Förderung von Problemlöseverhalten, Auslösung von Hilfe). Die differenzielle Veränderung von Handlungsbereitschaften im Verlauf depressiver Störungen kann einen Hinweis auf mögliche Funktionen depressiven Affekts geben. Methode: 49 stationär behandelte Patienten mit einer depressiven Episode wurden zu Beginn der Behandlung und erneut bei Entlassung mit Selbst- und Fremdbeurteilungsinstrumenten hinsichtlich der Depressivität erfasst (Beck-Depressions-Inventar BDI bzw. Hamilton-Depressions-Skala HAMD). Verhaltensbereitschaften wurden in 6 Kategorien mit einem validierten Fragebogen erfasst. Ergebnisse: Im Querschnitt zeigten sich signifikante negative Zusammenhänge zwischen subjektiv erhobener Depressivität (BDI) und selbstbeurteilter Bereitschaft zu hedonischem, kompetitivem, pflichterfüllendem und risikosuchendem Verhalten, jedoch nicht mit Hilfesuchen und Problemlöseverhalten. Im Verlauf nahm das Ausmaß der Depressivität sowohl subjektiv (BDI) als auch objektiv ab (HAMD). Zwischen beiden Messzeitpunkten nahm die Bereitschaft zu hedonischem, kompetitivem, pflichterfüllendem und risikosuchendem Verhalten deutlich, die zu Hilfesuchen und Problemlöseverhalten geringfügig zu. Subjektive Stimmungsverbesserung war positiv korreliert mit einer Zunahme der selbstbeurteilten Handlungsbereitschaft in allen Kategorien. Die Veränderung objektiver Depressionsscores zeigte keinen signifikanten Zusammenhang zur Veränderung der Handlungsbereitschaften. Schlussfolgerungen: Im Querschnitt wurde kompetitives Verhalten stärker beeinflusst als Hilfesuchen und Problemlösen, eine Abgrenzung zu hedonischen und pflichterfüllenden Aktivitäten war jedoch nicht möglich. Diese Beziehungen konnten in der Längsschnittbetrachtung bestätigt werden. Eine Sonderstellung kompetitiven Verhaltens war nicht nachzuweisen. Der fehlende Zusammenhang selbstbeurteilter Handlungsbereitschaften mit objektiven Depressionsscores wirft Fragen auf, deren Beantwortung die simultane Erfassung objektiver Verhaltensmarker erfordert.

Dr. med. Frank Pillmann
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Julius-Kühn-Straße 7
D - 06097 Halle
Tel: 0345-557-4560
Fax: 0345-557-3500
Email: frank.pillmann@medizin.uni-halle.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. med. Markus Preiter

Dr. med. Markus Preiter
Allgemeines Krankenhaus Harburg, Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie
Eißendorfer Pferdeweg 52
D - 21075 Hamburg
Tel: 040/ 7921-3257
Fax:
Email: m.preiter@asklepios.com

[weitere Informationen zur Person](#)

Thomas Rix

Thomas Rix

Reha-Klinik Damp
Seute-Deern-Ring 30
D - 24352 Ostseebad Damp
Tel:
Fax:
Email: thomas.rix@damp.de
Homepage: [still under construction-](#)

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. Udo Rudolph

Vortrag: Mädchen oder Junge: Zum Geschlechterverhältnis bei der Geburt.

Mädchen oder Junge: Zum Geschlechterverhältnis bei der Geburt. Ob ein neuer Erdenbürger als Mädchen oder Junge das Licht der Welt erblickt, bewegt nicht nur die werdenden Eltern oder Großeltern - es zählt auch zu den ersten statistischen Beobachtungen in der Geschichte der Wissenschaft. Weltweit ist seit langem zu beobachten: Auf je 100 Mädchen werden im Durchschnitt etwa 106 Jungen geboren. Von diesem Erfahrungswert gibt es jedoch auch Abweichungen: So werden während und nach Kriegszeiten weitaus mehr Jungen geboren, in wirtschaftlich unsicheren Zeiten überwiegen die Mädchen bei den Neugeborenen. Auch haben verschiedene Berufsgruppen - und dies gilt für beide Elternteile - recht unterschiedliche Wahrscheinlichkeiten, was die Geschlechtsverteilung bei Neugeborenen betrifft. Der Vortrag basiert auf einer Meta-Analyse, die auf etwa 13 Milliarden Geburten weltweit zurückgreift, und präsentiert eine Hypothese zum Zusammenspiel derjenigen biologischen und sozialen Faktoren, die das Geschlechterverhältnis bei der Geburt bestimmen.

Prof. Dr. Udo Rudolph
Institut für Psychologie der TU Chemnitz
Wilhelm-Raabe-Strasse 43
D - 09107 Chemnitz
Tel: 0371 - 531 6394
Fax: 0371 - 531 6333
Email: udo.rudolph@phil.tu-chemnitz.de
Homepage: <http://www.tu-chemnitz.de/~udor/index.html>

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. phil. Annette Scheunpflug

Prof. Dr. phil. Annette Scheunpflug
Lehrstuhl Pädagogik I
Regensburger Straße 160
- 90478 Nürnberg
Tel: 0911/5302-589
Fax:
Email: Annette.Scheunpflug@ewf.uni-erlangen.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Christine Schmidt

Poster: Das implizite Menschenbild

Diese Arbeit untersucht das Menschenbild der »Bildung für nachhaltige Entwicklung« aus zwei verschiedenen Theorieperspektiven, um zu prüfen, inwiefern sich aus dieser Theoriendiskussion eine Anreicherung des Diskurses um Bildung für nachhaltige Entwicklung gewinnen lässt. »Bildung für nachhaltige Entwicklung« bezeichnet eine didaktische Konzeption, die sich als pädagogische Reaktion auf die Herausforderungen der Weltgesellschaft und dem Bildungsauftrag durch die Agenda 21 nach der UN-Konferenz 1992 in Rio entwickelte. In diesem Diskurs wird mehrheitlich ein implizites Menschenbild transportiert, das sich auf die geisteswissenschaftliche Tradition der Erziehungswissenschaft, wie zum Beispiel der Betonung der Autonomie des Handelns, stützt. Die Analyse dieses Menschenbildes trägt zur Weiterentwicklung des Diskurses durch die Diskussion der anthropologischen Grundannahmen bei. Eine mögliche Reflexionsebene dieser Grundannahmen stellt die evolutionstheoretische Anthropologie dar. Sie bietet sich deswegen besonders an, da in den letzten Jahrzehnten innerhalb der Biowissenschaften Erkenntnisfortschritte erzielt wurden, die in interdisziplinären Forschungsbereichen zahlreicher Fächer, wie etwa der evolutionären Psychologie oder der evolutionären Wirtschaftswissenschaften, Eingang fanden. In den theoretischen Grundannahmen der evolutionstheoretischen Anthropologie wird Verhalten aus einer funktionalen Perspektive beschrieben. Es wird danach gefragt, welchen Zweck (ultimate Ursache) eine Verhaltensweise erfüllt. In diesem Paradigma wird der Mensch neben seiner körperlichen Ausstattung auch in seinem Verhalten und seinem Lernvermögen als evolutionär an Entwicklungsbedingungen angepasst verstanden. Da diese Umweltbedingungen heute nicht immer in der gleichen Weise gelten, stellt die Anpassung einen Rückgriff auf vergangene Umwelten dar, kann aber Verhalten der Menschen heute erklären. Durch empirische Forschung konnte dieses Menschenverständnis belegt und in zahlreichen Varianten plausibilisiert werden. Durch diese beiden unterschiedlichen Theoriestränge lassen sich theoretische Probleme neu beschreiben. Zum Beispiel kann durch evolutionäre Theorie gerade wegen ihres funktionalen Ansatzes keine normative Setzung begründet werden - durch ihre Verwendung kann aber dazu beigetragen werden, die Bedingungen und Voraussetzungen für Normen, mit denen in der Konzeption »Bildung für nachhaltige Entwicklung« gearbeitet wird, zu beschreiben.

Christine Schmidt
Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg
Regensburger Strasse 161
D - Nürnberg
Tel:
Fax:

Email:holunder_de@yahoo.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Sascha Schwarz

Dr. Sascha Schwarz
Bergische Universität Wuppertal
Gaußstr. 20
D - 42119 Wuppertal
Tel: 0049-202-439-2323
Fax: 0049-202-439-3038
Email:sschwarz@uni-wuppertal.de
Homepage:<http://www.sozialpsychologie.uni-wuppertal.de>

[weitere Informationen zur Person](#)

PD Dr. rer nat. Bertold Schweitzer

Vortrag: Das Prinzip der natürlichen Selektion – Tautologie oder Naturgesetz?

Der Darwinschen Evolutionstheorie ist wiederholt vorgehalten worden, einer ihrer zentralen Sätze, das Prinzip der natürlichen Selektion (PNS) – «In einer Population, die natürlicher Selektion unterliegt, werden fittere Merkmale häufiger und weniger fitte seltener, sofern keine anderer Einflüsse dies verhindern» – sei entweder tautologisch, unprüfbar oder falsch. Die Theorie sei daher unwissenschaftlich und habe weder Gesetzescharakter noch Erklärungswert. Analysiert man die Einwände, so stellt man fest, dass sie zum Teil als unberechtigt zurückgewiesen, zum Teil als berechtigte Kritik aufgegriffen werden sollten: (1) Das PNS läßt sich unter Rückgriff auf eine Fitness-Definition, die sich nicht am tatsächlichen Reproduktionserfolg, sondern an spezifischen Organismus-Umwelt-Relationen orientiert – «ökologische Fitness» oder «Performanz» – als empirischer, nichttautologischer Satz formulieren. Diese Deutung ist der verbreiteten Interpretation von Fitness als Propensität vorzuziehen. (2) Das PNS kann als biologisches Naturgesetz aufgefaßt werden: (a) Es hat die Struktur einer universellen empirischen Verallgemeinerung, eingeschränkt durch eine ceteris-paribus-Klausel, ist bei geeigneter Definition von «fit» nicht tautologisch und zudem als empirisch gut bewährt anzusehen. (b) Ob das PNS für Lebewesen, wenigstens für alle irdischen Organismen ausnahmslos gilt, und ob alle, viele, manche oder keine Merkmale der Organismen Adaptationen darstellen, muß für jedes einzelne Merkmal empirisch geklärt werden. Die verfügbaren Belege deuten auf Selektion als wichtigsten Evolutionsfaktor – neben Zufallseinflüssen («Drift»), zeitlichen Verzögerungen sowie Einschränkungen durch genetische und andere Mechanismen. Problematisch erscheint jedoch die als Adaptationismus oder Panselektionismus kritisierte Haltung, praktisch alle organismischen Merkmale ohne genauere Prüfung als Produkt der natürlichen Selektion aufzufassen. (c) Die Akzeptierbarkeit einer Theorie hängt auch von ihrer Bewertung gegenüber Konkurrenztheorien ab. Für die Erklärung organisomischer Komplexität sind jedoch bisher keine theoretischen Alternativen vorgeschlagen worden, die sich als tragfähig erwiesen hätten: Weder andere naturalistische Theorien – wie Lamarckismus oder Selbstorganisation – noch nicht-naturalistische Hypothesen haben ähnlich hohe Erklärungskraft und sind zugleich mit der Gesamtheit der empirischen Belege vereinbar. (3) Als methodisches Prinzip, jedes Merkmal daraufhin zu prüfen, ob sich um eine Anpassung als Ergebnis der natürlichen Selektion handelt, und welche Faktoren gegebenenfalls für nicht-optimale Merkmale verantwortlich sind, ist ein – kritischer – Adaptationismus fruchtbar und unverzichtbar.

PD Dr. rer nat. Bertold Schweitzer
Fachgebiet Philosophie, Fachbereich Kultur- und Geowissenschaften
Katharinenstr. 5
D - 49074 Osnabrück
Tel: +49 541 969 4897
Fax:
Email:bschweit@uos.de
Homepage:<http://www.home.uni-osnabrueck.de/bschweit/>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dipl. Psych. Felix Schönbrodt

Poster: [Zusammen mit Sven Unkelbach] Ein evolutionäres Persönlichkeitsmodell als "Tiefenstruktur" der Persönlichkeit?

Unsere Diplomarbeit soll einen Beitrag dazu leisten, zwei Teilgebiete der Psychologie - die differentielle Psychologie und die evolutionäre Psychologie - zusammen zu bringen. Zu diesem Zweck werden wir Gedanken zu einer evolutionären Persönlichkeitstheorie formulieren und auf Grundlage des Zürcher Modells sozialer Motivation von Norbert Bischof grundlegende evolutionäre Persönlichkeitskonstrukte ableiten. Diese Dimensionen (z.B. Unternehmungslust/ Erregungssollwert, Sicherheitsbedürfnis, Autonomieanspruch, etc.) werden anschließend mit einem Fragebogen erhoben. Diese Persönlichkeitsdimensionen sollen mit den Dimensionen des NEO-PIR verglichen werden. Unserer Argumentation folgend betrachten wir die „evolutionären“, sprich funktionalen Dimensionen als „Tiefenstruktur“ und versuchen aus ihr die „Oberflächenstruktur“ (also die beobachtbaren Big Five im Sinne der „social landscape“ (Buss 2000)) vorherzusagen. Neben einer Regression auf der Ebene der Hauptfaktoren werden auch spezielle Zusammenhangshypothesen für einzelne Facetten sowie nicht-lineare Zusammenhänge geprüft. Durch diese wissenschaftliche Arbeit versprechen wir uns ein tieferes Verständnis der Big Five (bzw. wie diese Oberflächenstruktur zustande kommt) sowie eine interdisziplinäre Verknüpfung der verschiedenen Forschungstraditionen. Die Arbeit befindet sich noch im Anfangsstadium, daher sind leider noch keine empirischen Daten vorhanden. Wir würden uns aber freuen, auch rein "theoretisch" darüber zu diskutieren!

Dipl. Psych. Felix Schönbrodt
Universität des Saarlandes



D - 66123 Saarbrücken
Tel: 0681 959 01 45
Fax:
Email:nicebread@gmx.net
Homepage:<http://www.nicebread.de>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. phi. Dipl. biol Matthias Uhl

Vortrag: Kino und Evolution

Ins Kino geht man normalerweise um sich einen schönen Abend zu machen und sich spannend, lustig oder romantisch zu unterhalten. Unsere evolutionspsychologisch basierte Inhaltsanalyse der 100 erfolgreichsten Hollywoodfilme aller Zeiten und 50 der erfolgreichsten Bollywoodfilme aus Indien zeigt, dass die Handlungen dieser Kulturprodukte zentral auf evolutionär alten Problemstellungen beruhen. Die vorgeblich so fundamentalen Unterschiede zwischen westlichem und indischem Kino erweisen sich auf der Ebene der Interaktionsstruktur als lediglich gradueller Natur. Auffällig ist in diesem Zusammenhang unter anderem, dass die Spezifika der beiden Filmkulturen, gerade im Bezug auf die Themen Partnerwahl und physische Bedrohung, in sehr interessantem Zusammenhang zu den sozialökonomischen Gegebenheiten der jeweiligen Kulturräume stehen. Darüber hinaus eröffnet das Ergebnis dieser Analyse einen Blick auf das, was Menschen im Kontext fiktionaler Medienprodukte sehen wollen: die !



Dr. phi. Dipl. biol Matthias Uhl
Kulturwissenschaftliches Forschungskolleg Medienumbrüche (externes Mitglied), Universität Siegen
Am Eichengang 50
Deuts - 57076 Siegen
Tel: 35578
Fax:
Email:uhl@fk615.uni-siegen.de
Homepage:<http://www.matthias-uhl.de>

[weitere Informationen zur Person](#)

Dipl.Psych. Sven Unkelbach

Poster: [Zusammen mit Felix Schönbrodt] Ein evolutionäres Persönlichkeitsmodell als "Tiefenstruktur" der Persönlichkeit?

Unsere Diplomarbeit soll einen Beitrag dazu leisten, zwei Teilgebiete der Psychologie – die differentielle Psychologie und die evolutionäre Psychologie – zusammen zu bringen. Zu diesem Zweck werden wir Gedanken zu einer evolutionären Persönlichkeitstheorie formulieren und auf Grundlage des Zürcher Modells sozialer Motivation von Norbert Bischof grundlegende evolutionäre Persönlichkeitskonstrukte ableiten. Diese Dimensionen (z.B. Unternehmungslust/ Erregungssollwert, Sicherheitsbedürfnis, Autonomieanspruch, etc.) werden anschließend mit einem Fragebogen erhoben. Diese Persönlichkeitsdimensionen sollen mit den Dimensionen des NEO-PIR verglichen werden. Unserer Argumentation folgend betrachten wir die „evolutionären“, sprich funktionalen Dimensionen als „Tiefenstruktur“ und versuchen aus ihr die „Oberflächenstruktur“ (also die beobachtbaren Big Five im Sinne der „social landscape“ (Buss 2000)) vorherzusagen. Neben einer Regression auf der Ebene der Hauptfaktoren werden auch spezielle Zusammenhangshypothesen für einzelne Facetten sowie nicht-lineare Zusammenhänge geprüft. Durch diese wissenschaftliche Arbeit versprechen wir uns ein tieferes Verständnis der Big Five (bzw. wie diese Oberflächenstruktur zustande kommt) sowie eine interdisziplinäre Verknüpfung der verschiedenen Forschungstraditionen. Die Arbeit befindet sich noch im Anfangsstadium, daher sind leider noch keine empirischen Daten vorhanden. Wir würden uns aber freuen, auch rein "theoretisch" darüber zu diskutieren!



Dipl.Psych. Sven Unkelbach
Universität des Saarlandes

- 66123 Saarbrücken
Tel:
Fax:
Email:sven@unkelbach.net

[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Percy Vogel

Email:percy.vogel@mve-liste.de

[weitere Informationen zur Person](#)

Prof. Dr. rer. nat. Eckart Voland

Prof. Dr. rer. nat. Eckart Voland
Philosophie der Biowissenschaften
Otto-Behaghel-Str. 10, Haus C, 2. Stock
D - 35394 Giessen
Tel: + (49)-641-99-15550
Fax: + (49)-641-99-15509
Email: eckart.voland@phil.uni-giessen.de
Homepage: <http://www.uni-giessen.de/~gm10>



[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. phil. Jörg Wettlaufer

Dr. phil. Jörg Wettlaufer
Residenzenkommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Arbeitsstelle Kiel c/o Historisches Seminar der CAU
Olshausenstr. 40
D - 24098 Kiel
Tel: +49-(0)431-880-2296
Fax: +49-(0)431-880-1484
Email: JVWettlaufer@email.uni-kiel.de
Homepage: <http://www.fibri.de/home/germancv.htm>



[weitere Informationen zur Person](#)

Dr. Andreas Wilke

Vortrag: Einfache Heuristiken für die Ressourcensuche

In diesem Beitrag untersuchen wir die Mechanismen mit denen Menschen ihr Suchverhalten in unsicheren Umwelten zu steuern versuchen. Insbesondere beschäftigen wir uns mit der Frage, wie entschieden wird, wann eine bestimmte Ressourcenquelle verlassen und eine neue gesucht wird—z.B. wenn der aktuelle Fundort weitgehend ausgebeutet ist, so dass an einer neuen Stelle eine höhere Ausbeute erzielt werden kann. In der Biologie wurden zahlreiche einfache Regeln entwickelt, die Tiere eventuell befolgen, um dieses Problem zu lösen, und es wurde untersucht, in welchen Umwelten welche Regeln am Besten funktionieren. In zwei Computerexperimenten zur externen (Angeln in einem Teich) und internen Suche (Wörter im Gedächtnis finden) erstellten wir verschiedene Ressourcenverteilungen und untersuchen ob Menschen denselben Mechanismen folgen wie sie auch Tieren zugesprochen werden.

Dr. Andreas Wilke
UCLA Dept. of Anthropology
341 Haines Hall, Box 951553
USA - Los Angeles, CA 90095
Tel:
Fax:
Email:
Homepage: <http://www.bol.ucla.edu/~wilke>



[weitere Informationen zur Person](#)
